

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 42

Artikel: Einsatz der Ortswehren in Manövern der Truppe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

chef seiner vorgesetzten Stelle Meldung nach Formular. Dasselbe trifft zu bei Todesfällen, wobei nötigenfalls für den Einbezug und Ablieferung der militärischen Bewaffnung und Ausrüstung Sorge zu tragen ist.

Für viele Sektionschefs bedeutet in **Friedenszeiten** die alljährlich vorzunehmende **Kontrolle der Schießpflicht** eine große, zeitraubende Arbeit, die jedoch unerlässlich ist und wobei nicht nur jedes einzelne Resultat zu überprüfen, sondern auch die erfüllte Pflicht ins Dienstbüchlein einzutragen ist. Mittels eines besondern Formulars ist dem kantonalen Korpskontrollführer Meldung zu erstatten. Weil für die Erfüllung der Schießpflicht das Wohnortsprinzip maßgebend ist, muß somit auch der Wohnort beachtet werden. In abweichenden Fällen soll eine Bewilligung der zuständigen Militärbehörde vorliegen. Endlich ist die Erfüllung und damit der Ausweis der Schießpflicht zeitlich beschränkt. Wer sich nach dem 31. August ausweist, wird bußenfällig, abgestuft

nach Graden: Of., Uof., Gfr. und Soldaten.

Der Sektionschef hat gelegentlich, neben seinen täglichen und periodischen Arbeiten, an Rekrutenaushebungen, Inspektionen, Taxationen und Kontrollbereinigungen teilzunehmen. Sodann wacht er sorgsam darüber, daß die militärischen Plakate in den Gemeinden rechtzeitig und richtig angeschlagen werden und daß sie während der Gültigkeitsdauer leserlich bleiben.

Geht ein Wehrmann nur zu vorübergehendem Aufenthalt, also nicht über 3 Monate, und gehen Saisonangestellte und Angestellte eidgenössischer Firmen usw. nicht über 6 Monate ins Ausland, dann bleibt die Anmeldung beim Sektionschef des bisherigen Wohnortes bestehen und es hat in einem solchen Falle der Wehrmann für **Verbindung** mit dem Sektionschef zu sorgen. **Während der Zeiten aktiven Dienstes gelten besondere Vorschriften im Sinne der erschwerten Ausreise.**

Endlich hat der Sektionschef bei ihm

eingehende Gesuche und Begehren militärischer Art zu begutachten und an die zuständige Stelle weiterzuleiten, sowie Informationen durch die vorgesetzte Behörde prompt und treffend zu beantworten.

In Militärflichtersatzangelegenheiten ist die umfassende Kenntnis des Sektionschefs über Einkommens- und Vermögensverhältnisse, soweit nicht die Steuerrödel der zivilen Steuerbehörden hinreichende Unterlagen vermitteln, ein wertvoller und unerlässlicher Faktor.

Hand in Hand mit einer freudig-militärischen und patriotischen Einstellung der schweizerischen Bevölkerung ging schon etliche Jahre vor Kriegsausbruch 1939 naturgemäß und folgerichtig die Weiterentwicklung im Ausbau unserer Wehreinrichtungen. Dies bedingte eine ganze Reihe militärischer Gesetze, Verordnungen, Beschlüsse und Weisungen am laufenden Band, die sich fast alle irgendwie in der praktischen Durchführung oder Auswirkung bei den Sektionschefs fühlbar machten.

(Schluß folgt.)

Einsatz der Ortswehren in Manövern der Truppe

Irgendwo in unserem Lande führte die Truppe Manöver durch. In das neuzeitliche Kampfgeschehen dieser Manöver wurden auch die **Ortswehren** des betreffenden Raumes einbezogen mit dem Zweck, die Zusammenarbeit derselben mit der Truppe zu erproben und speziell um den Ausbildungsstand der Ortswehren feststellen zu können.

Gewiß hat während dieses Krieges auch der militärisch nicht geschulte Schweizer gemerkt, daß unser Land bei einem Ueberfall von einer Stunde auf die andere in einen totalen Krieg verwickelt werden könnte. Längst hat jedermann eingesehen, daß unser Land eigentlich zwei Grenzen hat, nämlich die Grenze um unser Land herum, markiert durch die Grenzsteine und das Himmelsgewölbe über unserer Heimat. Letztere Landesgrenze ist am raschesten überwunden und ein Gegner, der von dort kommt, kann innert kürzester Zeit das ganze Volk angreifen.

Dieser zweite Weltkrieg erfaßt dort, wo er anpackt, alles gleichzeitig und scharf, also die Armee, die L.O., die O.W. usw. Es kämpft also nicht mehr die Armee allein und es kämpfen nicht mehr die L.O. und O.W. allein. Im Abwehrkampf bilden alle gutgesinnten Schweizer und Schweizerinnen eine Art Arbeitsgemeinschaft mit dem schönen Ziele, die Heimat zu erhalten. Diese Zusammenarbeit **aller** im Kriegsfall verwirklicht sich aber nicht von einer Stunde zur andern reibungslos. Es muß diese wichtige Zusammenarbeit schon zu Friedenszeiten studiert, organisiert

und eingeübt werden. Ganz besonders wichtig ist, daß wenigstens alle Chargierten von dieser Zusammenarbeit klare Begriffe erhalten. Diese Zusammenarbeit fördert sodann bei den Chargierten die Gefechtsphantasie, welche ihnen in unvorhergesehenen Fällen das Improvisieren ermöglicht. Die Chargierten müssen wissen, auf was es bei der Zusammenarbeit ankommt.

Immer wieder liest man in den Zeitungen und hört es in Ansprachen, daß in der gegenwärtigen Lage größte Wachsamkeit unseres Landes nach außen und innen nötig seien. Diese sicher notwendige Wachsamkeit betrifft aber nicht nur die Armee und die Behörden, sondern eben wieder das ganze Volk. Jeder Schweizer und jede Schweizerin ist verpflichtet, der Heimat gegenüber zum Rechten zu sehen. Jeder Schweizer und jede Schweizerin, ob Offizier oder Soldat, ob Luftschutzmann oder Ortswehrsoldat, ob Hausfrau oder FHD, kämpft gegen die Zersetzung des guten Schweizergeistes. Beeinflussung von außen ist der größte Feind von Ruhe und Ordnung im Lande. Gewiß ist die Armee die beste Kraft zur Erhaltung unserer Freiheit, aber sie allein genügt in der heutigen Zeit nicht mehr, das ganze Volk ist mitverantwortlich. Es darf einmal gesagt werden, daß Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten außer Dienst genau gleich mitverantwortlich sind, wie wenn sie im Dienste wären. Sie gehen dem übrigen Volk mit dem guten Beispiel voran und bilden so für die Erhaltung der Freiheit,

Selbständigkeit und Unabhängigkeit die Stützen und Grundmauern. Wir alle wollen wachsam sein und unser geistiges Anbauwerk stündlich überwachen und im guten Sinne fördern. Sprechen wir doch mehr nur vom Guten und bekämpfen so die Kritiksucht, welche Unfrieden und Uneinigkeit zur Folge hat.

Die Manöver zeigten betreffend Einsatz der Ortswehren zwei verschiedene Räume. Im einen Raum hatte die alarmierte Truppe einzurücken und zu mobilisieren. Im andern Raume hatte die alarmierte Truppe unter Feindeinwirkung zu mobilisieren. Hier mußte also die Truppe mobilisieren und gleichzeitig den in den Mobilmachungsraum eingedrungenen Gegner bekämpfen.

Im ersten Raum wurden mit der Truppe auch alle Ortswehren alarmiert. Es kam für die Ortswehren darauf an, alle für eine rasche und sichere Mobilmachung wichtigen Objekte zu bewachen und wenn notwendig zu verteidigen zugunsten der mobilisierenden Truppe. Die Ortswehren hatten diese Aufgabe zu erfüllen, bis die Truppe fertig mobilisiert hatte oder bis sie die Bewachung selbst übernahm und da und dort auch bis sie den Mobilmachungsraum verlassen hatte. Teile von Ortswehren überwachten nach dem Abmarsch der Truppe ihr zurückgelassenes Material und Magazine sowie Interniertenlager.

Die Ortswehren arbeiten innerhalb ihres Ortes und seiner Umgebung. Hier kennen sie Weg und Steg auch in

stockdunkler Nacht und alle Personen. Sie sind deshalb wie niemand imstande, gegen Sabotage seitens der sogenannten 5. Kolonne mitzuarbeiten.

Schon diese Tatsache allein würde genügen für die Dokumentierung der Wichtigkeit der Zusammenarbeit der Truppe mit den Ortswehren.

Rasch und sicher mobilisieren ist möglich, wenn speziell Straßen- und Bahnverkehr sichergestellt sind und Sabotage verunmöglicht wird. Wollte die Armee diese Aufgabe allein bewältigen, so müßte sie ungefähr $\frac{1}{4}$ ihrer Kräfte hierfür ausgeben, also ihre Kampfkraft ganz bedeutend schwächen. Hier helfen nun die Ortswehren und die übrige Bevölkerung mit. Eine Fahrt durch den Mobilmachungsraum zeigte die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten der Ortswehren zugunsten der mobilisierenden Truppe, unterstützt durch die Zivilbevölkerung.

Die eilig einrückende Truppe machte einen entschlossenen Eindruck. Auffallend gut waren die Ruhe, die Ordnung, korrekte Tenues und der Grufz. Zuerst begegnete ich einem siebzehnjährigen Ortswehrsoldaten, der als Meldeläufer von einem Beobachtungsposten zum Ortswehrkdt. unterwegs war. Er hatte es sehr eilig. Sehr gerne hätte ich seine Meldung gelesen, was aber nicht möglich war. Er lief davon und sagte, er habe keine Zeit. Wir näherten uns einer Brücke. Nirgends war ein Beobachtungsposten zu sehen. Als wir anhielten, rief uns ein sehr geschickt getarnter Ortswehrposten zu, wir möchten hier nicht anhalten, der Postenchef sei im nächsten Haus links der Straße. Da und dort um die Brücke sah man Schützenlöcher, wo die Ortswehrsoldaten in Deckung gehen bei Fliegerangriff und gegen Splitterwirkung. Es fiel uns später noch mehrmals auf, daß alle Ortswehr-Posten in Standortnähe solche Schützenlöcher erstellten. Dann fuhren wir in ein Dorf ein, in welchem die Truppe mobilisierte. Ein Ortswehr-Verkehrsposten an der Kreuzstraße gab dem Chauffeur das Zeichen zu rascher Durchfahrt. Hundert Meter vor dem Bahnhof wurden wir angehalten durch zwei ältere Ortswehrsoldaten, welche zur Bahnhofswache gehörten. Sie hatten den Auftrag, außer Camions einer Verpflegungsabteilung keine Autos auf den Bahnhofplatz durchzulassen. Die übrige Bahnhofswache war um den Bahnhofplatz herum verteilt und unsichtbar. Allgemein konnte hier festgestellt werden, daß die Ortswehren die Bahnhofsbewachung außerhalb des Bahnhofes suchen. Die meisten waren auf Handgranatenwurfweite entfernt, was sehr zweckmäßig schien. Unsichtbar aufgestellte Wachen können am besten Sa-

botage verhindern und sind bei einem Angriff schwer zu bekämpfen. Nun fuhren wir im Pw. der Bahnlinie entlang einem Walde zu. Etwa zweihundert Meter vom Walde entfernt wurden wir bei einem Gehöft von einer Ortswehrwache aufgehalten und erhielten Befehl, unter Dach zu fahren, worauf unsere Ausweise kontrolliert wurden. Da in nächster Zeit zwei Militärszüge durchfahren mußten, fand ich diese scharfe Kontrolle sehr zweckmäßig und konnte nichts anderes tun, als dem Postenchef für seine gute Arbeit im Interesse der mobilisierenden Truppe zu danken. Die Aufträge, welche die Ortswehrlaute hatten, schienen praktisch und der kurzen Ausbildungszeit angepaßt. So sagte mir ein Postenchef, er sei verantwortlich für die Telephonzentrale, zu welcher nur drei Personen Zutritt hätten, von denen er Photographien besitze und sie persönlich kenne. Ein Brückenpostenchef äußerte, er sei verantwortlich, daß an dieser Brücke, außer den Mineuren, die er gut kenne, niemand Hand anlege.

Durch den Einsatz der Ortswehren dieses Mobilmachungsraumes konnte die Truppe rascher mobilisieren, da sie keine Kräfte vorzeitig für solche Beobachtungsaufgaben ausgeben mußte, was immer Zeitverlust, also Verzögerung bedeutet. Die Ortswehren haben sich hier bewährt. Da und dort hat sich allerdings ein Ortswehrsoldat nicht angemeldet oder auch mit angehängtem Gewehr mit der Hand gegrüßt oder mich mit falschem Grade angesprochen. Kriegsmäßiges Benehmen und zweckmäßiges Handeln waren mir wichtiger und ließen mich diese vorkommenden Ungeschicklichkeiten kaum beachten und rasch vergessen. Ich fragte einen ältern Postenchef, der ruhiger und bestimmter hätte auftreten dürfen, nach seiner bisherigen Ausbildungszeit. Er war nie Soldat, hat also nie eine Rekrutenschule bestanden. Er leistet aber seit 1940 freiwillig Ortswehrdienst. Dieses Jahr absolvierte er seinen ersten dreitägigen O.W.-Gruppenführerkurs und erhielt dann diese Gruppe zugeteilt. Auch diesem Gruppenführer dankte ich für die Ausdauer und Hingabe für die Sache der Heimat.

Nun besuchten wir den andern Mobilmachungsraum, welcher zugleich Kampfraum war. Am Vorabend schon waren die Materialfassungsdef. eingerückt und in den Ortschaften eingetroffen. Einige Kdt. solcher Def. nahmen sofort Verbindung auf mit dem Ortswehrkdt. Die Ortswehr übernahm die Bewachung, was wieder zur Folge hatte, daß alle Soldaten für Vorbereitungsarbeiten der Mobilmachung frei waren. Die Ortswehren bezogen auch sofort ihre Beobachtungsposten und unterhielten die Verbindung mit Nach-

barortswehren. Da und dort hatten die Ortswehren auch Barrikaden einzusetzen und zu bewachen. Am Mobilmachungstage trafen auch die Ortswehr-Verkehrsposten in Aktion. Hier zeigte es sich, daß vermehrte Zusammenarbeit mit der Truppe dringend notwendig ist, denn die jungen Ortswehrlaute waren es nicht gewohnt, militärisch kurz und bestimmt Auskunft zu geben. Durch den Beobachtungs- und Meldedienst der eingesetzten Ortswehren wurde der ganze Raum systematisch überwacht. Es ist sicher für die Truppe wichtig, zu vernehmen, daß in diese Beobachtungs- und Meldeorganisation auch die Zivilbevölkerung eingespannt wird. Wenn irgend eine Person in einer Gemeinde etwas Auffälliges merkt, so meldet sie solches einem Ortswehrsoldaten oder dem Ortswehrkdt.

Schon zu Beginn der Mobilmachung wurden wichtige Objekte und größere Orte bombardiert. Es brachen Brände aus. Es gab Tote und Verwundete. Die L.O. und O.W. bekamen sehr viel Arbeit. Viele Soldaten der Truppe wurden verletzt, bevor sie auf dem Mobilmachungsplatze eingetroffen waren. Sie erhielten die erste Hilfe durch die Sanität der L.O. und der O.W. Mitten in der Mobilmachung gingen an mehreren Orten feindliche Fallschirmjäger nieder, sicher mit dem Auftrage, die Mobilmachung zu verunmöglichen oder doch empfindlich zu stören durch Angriffsaktionen auf Truppenteile, wo sie gerade angetroffen wurden. Feindliche Jagdbomber griffen Eisenbahnzüge an und bestrichen Straßen mit ihren Mg. Der Truppenkdt. hatte an drei wichtige Ortswehrbeobachtungsposten Brieftauben abgegeben, was sich jetzt bewährte. Die rasch eintreffenden Meldungen dieser drei Beobachtungsposten der O.W. zeigten dem Truppenkdt. sofort, daß sich die Fallschirmjäger in drei Gebieten konzentrierten, worauf er seine Gegenmaßnahmen treffen konnte. Da und dort gingen kleinere Fallschirmjägerdef. gegen Häusergruppen und kleinere Ortschaften vor.

Dort, wo Ortswehren dieselben zur Verteidigung eingerichtet hatten und abwehrbereit waren, kamen die Fallschirmjäger nur langsam näher, da ihnen Sturmgeschütze und Mw. noch fehlten. Die Ortswehren haben betreffend Fallschirmjägern den Auftrag, diese zu überwachen und sie nicht an die Dörfer herankommen zu lassen. In diesem Abwehrkampfe, der geführt wurde mit dem Gewehr und den Handgranaten aus sicherem Versteck der Häuser, haben Ortswehrlaute für die mobilisierende Truppe wertvolle Minuten erkämpft. Da und dort hat leider die angreifende Truppe auf die Ortswehren keine Rücksicht genommen, ihren Einsatz zugunsten der Heimat also miß-

achtet. Schade. Schiedsrichter hätten nur feststellen können, daß die Ortswehrosoldaten in den Häusern geschickt eingestiegen waren und so gestaffelt, daß sie sich gegenseitig unterstützen konnten. Sie hätten auch feststellen können, daß ihnen Zivilisten wertvolle Meldungen über den Feind zubringen. Solange ein Angreifer ohne schwere Inf.-Waffen, Artillerie oder Flieger gegen ein Dorf vorgeht, kann er auch eine Ortswehr nicht einfach über den Haufen werfen. In einem Dorfe trafen auf dem Rückzuge einige Soldaten ein. Der Ortswehrkdt. nahm sie unter sein Kommando als sehr wertvolle Verstärkung seiner Verteidigung. Als besonders wertvolle Waffen hatten sie einen Minenwerfer und 2 Lmg. bei sich. Leider aber besaßen sie sehr wenig Munition. Der Ortswehrkdt. befahl sofort eine Radf.-Patr. von 5 Jugendlichen ins nächste Dorf, um Munition zu holen. Einer feindlichen Kompagnie gelang die Einnahme eines Dorfes, das auch von einer Ortswehr verteidigt wurde. Vor der Einnahme, als das Dorf beinahe umzingelt war, konnten einige Orts-

wehrlere durch das Bachbett in den nahen Wald flüchten. Von dort aus verfolgten sie das Tun dieser feindlichen Kompagnie. Trotz der ausgesandten Patrouille zur Säuberung des Waldes blieben die Ortswehrlere unbemerkt. Knaben brachten ihnen aus dem Dorf die Meldung, daß die feindliche Kompagnie durch den Wald eine Umgehung des nächsten Dorfes vorhatte, das von einem Inf.-Zug verteidigt wurde. Die Ortswehrosoldaten im Walde faßten den wohl richtigen Entschluß, die wichtige Meldung rasch den eigenen Truppen zu überbringen und die Kompagnie ständig zu überwachen. Bevor diese feindliche Kompagnie ihr Ziel erreicht hatte, wurde sie in der Flanke von einem Radf.-Zug angegriffen.

Das ist Ortswehreinsatz und das ist praktische, wertvolle Zusammenarbeit aller gutgesinnten Schweizer. In einem Dorfe wurde ein Ortswehrkdt. durch den Feind in einem Hause längere Zeit vergebens gesucht. Es stellte sich dann heraus, daß der Ortswehrkdt. in einer Kaminnische versteckt war und später über das Dach entfliehen konnte.

Diese äußerst lehrreichen Manöver zeigten, daß die Dienstauffassung der Ortswehrlere vorzüglich ist. Die soldatische Haltung zeigte sehr große Unterschiede. Die Handhabung des Gewehres war allgemein gut, nicht schön, aber sicher und zweckmäßig. Beim Abwehrkampf sah man wenig von den Ortswehren. Sie waren in den Häusern gut versteckt, verstanden die Tarnung und dachten auch an Wechselstellungen. Angenehm aufgefallen ist das selbständige Handeln der Leute. Da und dort waren sie im Abwehrkampf zu weit auseinander, was zur Folge hätte, daß sie sich gegenseitig nicht unterstützen könnten und also rasch überwältigt würden. Die Ausbildung der Ortswehren mit der Handgranate würde ihre Abwehrkraft verdoppeln.

Die psychische Bedeutung der Ortswehren ist für unser Land sehr groß. Die Ortswehren sind die allerletzte Reserve des Abwehrwillens im Volke. Sie wachen schon jetzt über das ganze Land und bilden so einen sicher nicht zu unterschätzenden Teil des Nachrichtendienstes. S.

Schießen und nochmals Schießen...

Hptm. H. Bühlmann.

So lautet der Grundsatz einer kriegsführenden Armee, die nichts unterläßt, kühne Scharfschützen zu erziehen. Vergessen wir nicht, daß der Kampf der Maschinenwaffen seine natürlichen Grenzen findet und dann, im Kampf Mann gegen Mann, der Scharfschütze, allein auf seine Waffe angewiesen, die verantwortungsvolle und schwere Aufgabe übernimmt.

Ich vernehme als Antwort: «Dieser Grundsatz ist absolut richtig, aber wie sollen wir denn mit der heutigen Munitionszuteilung in unsern Ablösungsdiensten gründlich Scharfschützen ausbilden?»

Wir wissen, daß dem Schweizer das Schießen von jeher im Blute liegt. Es wäre somit falsch, wenn gerade wir Einheits-Kommandanten diese Tatsache nicht voll und ganz ausnützen und fördern wollten. Es ist unsere große Pflicht, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um mit unserer Mannschaft in jedem Ablösungsdienst auf diese oder jene Art zu schießen. Nur wer sich mit der Waffe fortwährend übend beschäftigt, wird sie in jeder Situation sicher zu gebrauchen wissen.

Wenn die Dotation der scharfen Uebungsmunition aufgebraucht ist, dann ..., ja, dann müssen wir sofort mit schießen weiterfahren. Wohl sind die fähig befohlenen Zielübungen im Gruppen- oder Zugsverband, verbunden mit gegenseitiger Zielangabe und

dem Distanzenschätzen, von großem Wert, insofern man seine Leute zur vollsten Aufmerksamkeit und zum korrekten Zielen erzogen hat.

Erziehungsfördernder ist es aber, wenn der Schütze das Resultat seiner Arbeit sieht, sich überzeugen kann, ob er sein Ziel jeglicher Art getroffen hat. Die Waffe, die dem 300-m-Schießen gleich folgt, ist das Kleinkalibergewehr, sei es als Langgewehr oder als Karabiner ausgeführt. Ohne große Sicherheitsmaßnahmen kann das Kleinkaliberschießen fast überall organisiert und durchgeführt werden. 50 Schuß kosten Fr. 3.— und das Zeiger- und Klebmaterial kann man zur Not selbst herstellen.

Es besteht kein Zweifel, daß der Unterschied zwischen dem 300-m-Schießen und dem Kleinkaliberschießen sehr groß ist, speziell die Abwicklung des Schußvorganges, im Rückschlag, im Knall und in der optischen Einstellung. Dieser Unterschied muß aber und darf in Kauf genommen werden. Wenn sich der Schießende bemüht, seine Waffe einwandfrei in den Anschlag zu nehmen, kann das Kleinkaliberschießen keinen schädlichen Einfluß auf das 300-m-Schießen haben. Das glaube ich aus Erfahrung behaupten zu dürfen.

In meiner Einheit verfügen wir bereits über 3 Kleinkaliber-Gewehre. Sie bedeuten das Kleinod der Kompagnie und jeder Angehörige ist stolz und freut sich riesig, wenn er zum schießen

wieder an die Reihe kommt. Wenn so geschossen wird, dann weiß ich, daß jenem Bericht über die Ausbildung des Scharfschützen nachgelebt wird, in dem es heißt: «Geduld, Geduld und wieder Geduld, das ist eine Tugend, die der Scharfschütze nie genug üben kann.»

Kleinkalibergewehre können oft gemietet werden, oder Wehrlere bringen sie gerne von zu Hause mit. Die Munition ist erhältlich, wenn man sich ausweist, daß sie wirklich im Ablösungsdienst verschossen wird, und wie viele Gruppen und Züge schließen sich kameradschaftlich zusammen, um gemeinsam für den Munitionsankauf beizusteuern! Die Hauptsache ist ihnen, daß sie zum schießen kommen, denn auch sie unterschätzen die Wichtigkeit des Scharfschützen im Gebirgskrieg nicht.

Trotzdem die Schwarz-Weiß-Scheibe heute oft im abschätzigen Sinne betrachtet wird, schießen wir vorerst auf dieses Ziel (10er-Scheibe), dann auch auf die Feldscheibe (4er-Scheibe), die uns übrigens als ausgezeichnetes Training für das diesjährige eidgenössische Feldschießen diene. Und geben wir es offen zu: Wie stärkt ein gekreister Zehner das Selbstbewußtsein und das Zutrauen des Schützen zu seiner Waffe! Auch diese Tatsache dürfen wir vom erzieherischen Standpunkt aus gesehen nicht ganz vergessen.

Wenn das «Präzisionsschießen» erledigt ist, dann beginnen wir sofort mit